



Nro. 2.

Die Buchdruckerkunst.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist nicht viel älter als 300 Jahre, nämlich um das Jahr 1456 und stammt von Guttenberg, einem Mainzer. Lorenz Küster in Harlem soll den ersten Versuch gemacht haben, Bücher in Holz zu schneiden. Guttenberg druckte aber mit Holzformen und beweglichen hölzernen Lettern zuerst das Vocabularium Catholicum ab, wozu ihm Johann Faust sein Landsmann, ein bemittelter Mainzer, Gelder vorgeschossen hatte. Dieser brachte aus dem Rechte des Vorschusses die ganze vom Guttenberg erfundene Werkstätte an sich, druckte etliche Bibeln auf Pergament, verkaufte in Paris ein Exemplar für 50 bis 60 Kronen, und gab sie für Mönchsabschri-

schriften aus, die von dieser Sinnahme ihre Klöster unterhielten. Man fieng aber bald an zu argwöhnen, daß diese Bibeln nicht geschrieben wären; aus dieser Ursach mußte Faust Paris verlassen, weil ihn die Mönche bei dem Volke als einen Zauberer verschrrien, welches jedermann wahrscheinlich war, weil Faust in kurzer Zeit auf einmal so viele Bibeln zum Verkauf brachte, als alle Mönche zusammen in vielen Jahren nicht so richtig und genau hätten abschreiben können. — Heut zu Tage verrichtet eine einzige Druckerpresse eben so viel in 3. Stunden, als der allergeübteste Abschreiber, wenn er Tag und Nacht säße, nicht in 4 Wochen verrichten würde. —

Ehedem bediente man sich der innern weichen Rinde (des Bastes) besonders von Buchen, davon noch das Wort Buch abstammt, oder starker Palmblätter, davon Blatt, oder der Steine, der Pergamenthäute, der mit Wachs überzogenen Schreibtafeln, des Bleies und der Erze, wenn man gewisse Denkwürdigkeiten, durch malerische Züge oder durch Buchstaben verewigen wollte.

Anfänglich druckte man bloß auf Pergament, und erst im fünfzehnten Jahrhundert, also erst nach der Buchdruckerei ist das jetzige Papier entstanden. — Noch vor der Erfindung des Pergaments aber schrieb man mit flüssiger Farbe auf die inwendige Rinde eines gewissen Schilfes in Egypten, welches die Egyptier Papier nannten, und der wichtigste Handel war, den Alexandrien mit den diesseitigen Küsten des mittelländischen Meeres trieb. Als aber im 3. Jahrhunderte aus Baumwolle Papier gemacht wurde, so kam diese Charta der Egyptier aus der Mode, und Alexandria, diese so reiche Stadt, kam durch diesen Verlust ihres beträchtlichsten Handels in Verfall.

Nun zum Hauptgeschäfte eines Buchdruckers. Zweierlei Personen theilen hier das ganze Geschäft der Buchdruckerei unter sich: Der Setzer — und der Drucker. Der Setzer steckt diejenige Handschrift, (Manuscript) welche ihm übergeben wird, vermittelst des Zeilenweisers (Divisorium) auf den Schrifthalter (Tenakel) vor sich hin. Er ergreift mit der rechten Hand, nach der Vorschrift, einen metallenen Buchstaben (Letter) nach dem andern aus den Fächern des Schriftkastens; er ordnet sie neben einander in dem messingeneu Winkelhacken, so lange, bis eine oder mehrere Zeilen voll sind. Diese hebt er zwischen den Fingern in das Schiff, welches eine ganze Blattseite (Kolumne) zu tragen bestimmt ist; er unwickelt eine solche Kolumne von Lettern mit der Kolumnenschnur, damit sie nicht wieder von einander fallen mögen, und so schieffet er sie mit der Schiffszunge auf das Sezbret hin, bis so viele Blattseiten bei einander abgesetzt sind, als das Format auf einem ausgebreiteten Papierbogen vorschreibt. Nunmehr schraubet er diese Kolumnen, welche durch hölzerne Stege von einander gehalten werden, nachdem sie mit dem Klopsholze und Schließnagel gleich geklopft worden, in einen eisernen Formramen vermittelst der Schrauben ein, und dieses heißt denn die Form, welche er dem Drucker zum weiteren Gebrauche übergibt.

Der Drucker hebt sie in den messingnen Boden (Fundament) der Druckerpresse ein, und druckt zuvörderst einen Probobogen (Korrektur) für den Korrektor ab, auf welchem dieser die mit untergelaufenen Fehler durch gewisse Zeichen an dem Rande ei-

ner jeden Seite bemerkt, die der Setzer alsdann dadurch verbessert, daß er das Fehlerhafte mit der Spitze der Nihle heraushebt, und dafür die rechten Lettern wieder einschlägt. Wenn nun solchergestalt die Form von Fehlern gereinigt worden, so wird sie vom Setzer aufs neue geschlossen und vom Drucker in die Presse getragen. Dieser schiebt einen feuchten weissen Papierbogen ausgebreitet auf die beiden eisernen Punkturen des weichen Deckels ein, wirft das Rämchen, indem er die Lehnsehnur (Anschlag) desselben mit dem Fusse berührt, auf den Deckel nieder, schließt das Rämchen mit der Schnalle zu, und weil unterdessen ein zweiter Gehülfe die Lettern der Form mittels zweier Druckerballen voll Farbe in gemessenen Gängen beschwärzet hat, so legt er den Deckel auf die Form, entwindet den Karren mit der linken Hand, und schiebt solchergestalt die vordere Hälfte der verschlossenen Form auf dem Laufbrett unter den messingenen schweren Prestigel (von der Grösse eines halben Pressdeckels) welchen man mit der Pressstange (Wengel) auf den Deckel mit Nachdrucke herabzieht; darauf wird der Karren sogleich weiter fort, und die andere Hälfte der Form unter den Ziegel geschoben, und bei dieser mit dem Wengel, wie bei der ersten verfahren, und so drucken sich die schwarzen Lettern auf dem feuchten Papierbogen ab. Ob man den Anfang mit Drucken macht, wird die Form erst gehörig in der Presse geschoben, so, daß sie accurat die Mitte des Papiers einnimmt, und wenn solchergestalt zugerichtet worden, daß die Kolonnen auf beiden Seiten des Bogens just auf einander passen, so wird die Form in der Presse verkeilt, oder verschraubt, und nunmehr die völlige Auflage von etlichen 100 oder 1000. Exemplarien davon abgedruckt; dies heisst der Schöndruck. Hierauf wird die Forme aus der Presse gehoben, und die andere dagegen hineingebracht. Man wendet den gedruckten Haufen um, so daß die andere weisse Seite des Bogens oben zu liegen kömmt, und wenn alsdann wieder zugerichtet worden, so wird die bestimmte Anzahl ebenfalls davon abgedruckt, und dies wird der Widerdruck genannt. Alsdann werden die abgedruckten Formen mit heisser Lauge rein gebürstet, mit Wasser abgespühlet, und die Lettern wieder in ihre gehörigen Kästen und Fächer gelegt, worinn sie sich vor dem Gebrauche befanden.

Weil das Papier vor dem Abdruck allemal naß gemacht werden muß, so werden die bedruckten Haufen auf Reimen zum Trocknen dünne aneinander gehängt.

Und auf diese Weise bieten sich eine Menge kleiner Geschäfte einander unvermerkt die Hand, und wenn hier ein Ungewohnter nichts als eine Verwirrung zu sehen glaubt, so entwickeln sich dennoch alle solche gemischte Arbeiten auf die Zeit in ein angenehmes Ganzes. Denn was ist auffallender, als so vielerlei Personen bergestalt geschäftig untereinander verfahren zu sehen, daß keiner dem andern zu Hilfe zu kommen scheint; indem einer die Papierhaufen ansucht, ein anderer Lettern setzt, noch ein anderer korrigirt, der Drucker unaufhaltsam fortdruckt, ein anderer die Lettern in ihre Fächer legt, der Lehrjunge den Prohebogen dem Korrektor ins Haus trägt, und wieder abholt, ein anderer den Firniß kocht, und mit dem Russe durchrührt, dieser die nassen Bögen aufhängt, jener

jenen wieder herabnimmt, und noch ein anderer die fertigen Exemplare lagenweise zusammenlegt, collationirt, zusammenschlägt, verpackt, versendet.

Man zum Geschäfte des Setzers. Wenn irgend eine Person in ihrem Geschäfte alle Gedanken in ihrer Gewalt haben muß, so ist es gewiß ein Setzer; denn wie leicht kann dieser nicht bei einer unleserlichen Handschrift und bei gleichzügigen Buchstaben: zum Beispiel statt Schlüssel Schlüssel — setzen, ferner in den u und u — in den Spazien, in den Wortverkürzungen und an hundert Orten mehr Fehlgriffe thun, wenn er gleich aller der verschiedenen Fächer in den Schriftkästen vollkommen mächtig ist.

Das Erste ist, das Regal mit den Schriftkästen, oder derjenige schräge Gestellpult, auf welchen man diejenigen Kästen aufstellt, die zu einem Buche, das man drucken will, erforderlich sind. Die übrigen Schriftkästen stecken mit ihrer Aufschrift, daraus man so gleich erschen kann, ob darin Schwabacher, deutsche oder lateinische Schriften sind, wie Schiebkästen in den Falzen des Regals, um sie wider den Staub zu verwahren. Ein jeder enthält nur seine eigene Sprache, und darin seine eigene Schrift, mit dem, was dazu gehöret, jeden Buchstaben in seinem gewissen Fache. Einige sind bloß zu Kalenberzeichen, andre bloß zu Titelnbuchstaben, zu hölzernen geschnittenen Leisten; Buchdruckerstöcken bestimmt.

In allen deutschen Kästen sind die Fächer gleichnamig d. i. es enthält ein jedes Fach in einerlei Arten deutscher Schriften allezeit einerlei Buchstaben, und zwar in ziemlicher Anzahl. Ueberhaupt bekommen alle deutsche Schriften, nach ihrer Größe einen besondern Vornamen, aber der Beinamen aller bleibt das Beinwort Fraktur, bis auf die Schwabacherschrift, und die nach Art der deutschen geschriebenen Buchstaben geformten Schreibettern. Soll ein Wort im Deutschen vor andern bemerkt werden, so wird dazu eine größere Schrift und gemeiniglich die Schwabacherschrift genommen. So heißen alle lateinische Druckschriften dem Beinamen nach Antiqua, die lateinischen geschobenen Schreibettern ausgenommen, welche *Cursiv* heißen. Man hat also grobe Cicero Fraktur für die deutsche Sprache, aber auch grobe Cicero Antiqua für das Latein.

Titel und große Formate, dergleichen das Folium-Format ist, verlangen prächtige und große Buchstaben, Noten und kleine Formate begnügen sich an kleinen. Zu dem Ende hat man im Deutschen, Schriften von allerlei beliebiger Größe, und die Schriften folgen sich in ihrer stufenweisen Abnahme, wie die Soldaten eines Regiments. So z. B.

ist die größte die grobe Sabonfraktur
 kleine Sabonfraktur
 grobe Missalfraktur
 kleine Missalfraktur
 grobe Kanonfraktur
 kleine Kanonfraktur
 doppelmittel Fraktur
 tert Fraktur

Die lateinischen Druckschriften sind

Imperial Antiqua.
 Missal Antiqua.
 Doppelmittel Antiqua.
 Tert Antiqua.
 Terttia Antiqua.

tertia Fraktur
 grobe Mittel Fraktur
 kleine Mittel Fraktur
 grobe Cicero Fraktur
 kleine Cicero Fraktur
 Garmond Fraktur
 Petit Fraktur
 Kolonel Fraktur
 Rompareil Fraktur
 Perlschrift

Schreibart auf Tertkegel

Die Schwabacher Schriften sind im Grunde eine Nachahmung der alten Mönchsschrift, aber zierlich geschnitten; alle sind gröber und rundlicht gebogen. Man gebraucht sie zu unterstrichenen Wörtern, die im Texte vor andern ins Auge fallen sollen.

Man hat Schriftkästen zu

Text Schwabacher
 Tertia do.
 Mittel do.
 Cicero do.
 Garmond do.
 Petit do.
 Kolonel do.

Alle diese sind deutsche Schriften, jede erfordert ihren eignen Kasten; ihre Fächer aber kommen unter sich überein. Sie haben ihr grosses und kleines Alphabet, wie die andern.

grobe Mittel Antiqua.
 kleine Mittel Antiqua.
 grobe Cicero Antiqua.
 kleine Cicero Antiqua.
 Garmond Antiqua.
 Petit Antiqua.
 Kolonel Antiqua.
 Rompareil Antiqua.
 Schreibart Antiqua.

Die lateinischen Schreiblettern oder *Cursiv* sind.

Dopelmittel *Cursiv*.
 Text = do.
 Tertia = do.
 grobe Mittel do.
 kleine Mittel do.
 grobe Cicero do.
 kleine Cicero do.
 Garmond = do.
 Petit = do.
 Kolonel = do.
 Rompareil = do.

Um die Ordnung der Fächer eines Schriftkastens einigermaßen zu übersehen, so kann ihn diese Zeichnung erklären.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0										
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S		
T	U	V	X	Y	Z														
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	
u	v	w	x	y	z														

Alle Schriftkästen sind von gutem Eichenholze zusammengesetzt, in Fächer abgetheilt, davon ein jedes nichts als seinen, angewiesenen Buchstaben enthält. So liegen z. B.
 in

in den 2. obern Reihen die Versalbuchstaben; die kleinen öfter vorkommenden gemeinen Buchstaben liegen sogleich vorne bei der Hand in größern Fächern.

Die Quadraten sind kleine metallene Vierecke, um damit den Ausgang einer Zeile weiß zu lassen, sie sind wie die folgenden von einem niedrigeren Guffe, als die Schrift selbst. — Gevierte werden, wo ein Punkt ist, hineingeschlagen, oder wo man Zeilen zurück ziehen soll. Halbgevierte sind halb so klein, als die Gevierte, sie werden bei dem Komma, Kolon, Fragezeichen eingeschoben. Die Schließquadraten sind der vierte Theil vom Gevierten, um die Zeilen so enge und weit, als es der Raum erfordert, bald mit diesem, bald mit jenem ausschließen zu können. Zwischen jedes Wort kommen Spazien, und wenn sich dergleichen in die Höhe begeben, und auf dem Papiere mit abdrucken, so wird dergleichen Fehler ein Spieß genannt.

Ausser den deutschen und lateinischen Schriftkästen hat man noch die Hebräischen mit der Missalschrift, der kleinen Kanonschrift, das Cicero Hebräische, das Cicero Rabbinische u. s. w. die griechischen Kästen enthalten das kleine Kanongriechische, das Textgriechische, das Cicero Griechische, u. s. f. noch andre Kästen sind für das Sirische, Türsische, Armenische, Illyrische, und andre morgenländische Sprachen, so wie zu den Kalendern bestimmt.

Mit lateinischen Buchstaben werden gedrucket die lateinische, französische, italiänische, spanische, portugiesische, walachische, englische, irrländische, polnische, ungarische, kroatische, liefländische, lappländische, russische, mexikanische, holländische Sprache. Die böhmische wird meistens mit Schwabacher Lettern gedruckt.

Mit deutschen Lettern wird gesetzt das Deutsche, Schweizerische, Schwedische, Norwegische, Dänische, Isländische.

Der Setzer rechnet anfangs das Manuscript mit Bedacht aus, um zu wissen, wie viel der geschriebenen Bogen auf die künftigen Druckbogen gehen. Ein sehr fein und dicht vollgeschriebener Bogen, macht keinen gedruckten Bogen mit kleinen Lettern voll. Er zeichnet sich also aus denjenigen Stellen der Handschrift, die der Verfasser weitläufiger gedehnt hat, und die gedrängten besonders heraus. Hierauf setzet er eine dergleichen Zeile nach dem aufgegebenen Formate ab. Er zählt die Lettern dieser Zeile in dem Winkelhaken, und auf solche Weise ist er im Stande zu überschlagen, wie viel Bogen der Druck betragen wird.

Ein Setzer muß (soll wenigstens) auf Schulen einen Grund im Lateine gelegt haben, das Rechtschreiben verstehen, und das Nothwendigste von den todten und lebendigen Sprachen begriffen haben. Er wird sich allezeit Vortheile zuziehen, je mehr er sich auch mit den vornehmsten Wissenschaften bekannt gemacht hat.

Er steht vor dem aufgestellten Schriftkasten aufrecht, mit dem Winkelhaken in der linken Hand, die rechte ergreift die Lettern aus den Fächern, und zwar mit Zuverlässigkeit blindlings, ohne erst die an die Fächer angeschriebenen Buchstaben aufzusuchen, oder das Alphabet ins geheim zu überbeten; die Augen laufen allein in den Zeilen des Manuscripts. Er nimmt so viel Buchstaben, als er kann, aus dem Manuscripte ins Gedächtniß zusammen.

Die:

Diese sammelt er aus dem Schrifstkasten, wie sie ihm in die Hände fallen, mit den Köpfen gegen sich gekehrt, in den Winkelhaken, und zu dieser Absicht ist an jeder Letter eine Kerbe mit angegoßener (Signatur) damit man sie nicht erst in der Hand umwenden dürfe, um zu sehen, wo ihr Kopf oder ihr Fuß liegt.

Indessen ist das Manuscript beständig dem Seher vor dem Gesichte auf dem Tenakel befestigt. Der Tenakel ist ein länglich geschnittenes Holz, das mit Papier überzogen wird, um die Vorschrift desto fester einzuklemmen. Er dient derselben bloß zur Rückkehr, indem man ihn und die Handschrift zwischen eine hölzerne Klammer oder Blattsperrer (Divisorium) (Zeilenweiser) einklemmt, welche zugleich Zeile vor Zeile andeutet. Man steckt den Tenakel (Blatthalter) mit seinem eisernen Stachel auf die hölzerne Scheidewand der Fächer.

Der Winkelhaken ist ein Lineal von Messing mit zweien rechtwinklichen Wänden eingefast, zwischen welchen wieder 3 Scheidewände, die man näher zusammen, oder voneinander bringen kann, nachdem eine Zeile lang oder kurz werden soll, liegen, die alsdann nach dem Format, wenn die Zeile rechtwinklich eingesetzt ist, mittelst ihrer Schraube festgemacht wird, wo sodann diese Zeile durch das ganze Werk so bleibt. — Er ist gemeinlich einen Zoll hoch, und nachdem der Regel der Schrift ist, setzt man 3 oder 4 Zeilen übereinander, wo allemal zwischen jede Zeile ein dünnes Blech von Messing (Sehlinie) so lange eingeschoben wird, damit die Lettern nicht ungleich stehen, und dem Seher in der Arbeit keinen Aufenthalt verursachen mögen, bis die neue Zeile voll ist, da man denn die Sehlinie wieder hervorzieht, und sie zu einer neuen Zeilenscheidung anwendet.

Ist der Winkelhaken mit seinen Zeilen dicht angefüllt, so drückt man die beiden Enden derselben zwischen den Fingern beider Hände fest zusammen, hebt sie aus dem Winkelhaken heraus und überträgt sie in das Schiff.

Das Schiff ist ein länglich viereckiges Brett, wie ein Zählbrett, an dessen Falze sich ein dergleichen schmäleres Brett an dem Griffe (Schiffszunge) herausziehen läßt. Es ist dieses Schiff nach dem Format groß oder klein. Auf diesem werden die Kolonnen gesetzt.

Soll das Spazium zwischen zweien Zeilen grösser werden, so hat man hölzerne oder bleierne Späne, von der Höhe der Quadraten, welche man dazwischen legt. — Ueber eine jede Blattseite wird entweder die Pagina (Blätterzahl) zwischen zweien Klammern eingeschlossen, oder der Kolumnentitel (z. B. die Buchdruckerkunst) wie hier gesetzt. Ein Paragraph muß sich mit der Kolonne ganz endigen, oder wenigstens müssen 2 Zeilen davon auf die folgende Seite übrig bleiben. — Sind Kolonnen gespalten, so wird entweder eine messingene Linie, oder Quadraten zwischen die Spalten geschlagen.

Die gewöhnlichsten Formate sind in Folio — Quart — Langquart — in Sexto zur Masel — in Svo — in Breit svo — in Breitdeziimo — in Querduoodez — in Langduodez — in Dezimoquarto — Dezimosexto — Dezimooctavo — in länglich Vigesimo, bis zum 128. Formate mit 8 Signaturen.

Werben zweien Bogen gedruckt, um sie immer paarweise vor dem Falzen in einander zu stecken, so heißen sie Duern, drei aneinander gesteckte Bogen Tritern — vier Quatern. Von allen Traktaten wird das Titelblatt und die Vorrede erst nach dem Werke und nach dem Register abgesetzt und gedruckt. Das Werk selbst wird mit der Signatur A. angefangen und so fort bis zu Ende des Alphabets. Die Buchstaben V und W aber bleiben aus, folglich hat ein Werk, das ein Alphabet stark ist, nur 23 Bogen. Nach diesem fängt sich das zweite, dritte Alphabet an, und so fort. Um zu wissen, wie viel Alphabete, oder Bogen ein Werk stark ist, darf man nur die prima Signatur des letzten Bogens in einem Werke zählen. An den nämlichen Signaturen zählt man auch die Bogen nach, ob das Buch defect sey.

Custos (Blatthüter) ist die abgebrochne Silbe unten auf jeder Kolumne, welche zur folgenden Seite gehört. Noten (Anmerkungen) werden durch Zeichen, Sternchen, Kreuze unterhalb der Kolumne angezeigt. Marginalien (Randschrift) zeigen den Inhalt eines Paragraphen an. (Versfallertern) sind die Anfangsbuchstaben eines Verses, Absatzes, oder Kapitels. Kapitalbuchstaben, fangen ein Substantivum an. — Die Sternchen dienen zu Noten. Vignetten in Holz geschnitten, oder in Metall gegossen setzt man über den Anfang der Materie, oder zum Schlusse, das auch Finalleiste genannt wird, und nach den verschiedenen Formaten vorhanden sind.

Ein Setzer muß geübt seyn, Mandate, Listen, Zusignungen (Dedikationen) Disputationen, Nachrichten, Rechnungstabellen, Register, Gedichte, Kantaten, Rechenbücher mit durchstrichnen Zahlen, Stammtabellen, Kalender, u. s. w. mit den rechten Schriften und mit Anstand zusammenzusetzen. — Wenn eine Seite voll ist, so wird sie mit der Kolumnenschmür quer über die Mitte zweimal umwickelt und zwischen den Custos das Ende der Schnür eingeklemmt, und aus dem Schiff auf das Setzbret geschossen.

Das Setzbrett ist ein viereckiges Eichenbrett. Man schiebt die Formen darauf in die Regale, um sie wider den Staub zu verwahren, ehe sie gedruckt werden. Alsdann werden die hölzernen Formstege zwischen die Kolumnen gelegt, die Schmüre aufgelöst, und mit der viereckigen Eisenrame umgeben, die vermittelst des Schließnagels durch die Schrauben befestigt wird, damit die Lettern und Stege auf keinerlei Weise wanken mögen.

Die Stege halten überhaupt die Kolumnen soweit von einander, als das Papier zwischen und um den Druck herum weiß bleiben soll. Der Mittelsteg ist in den meisten Formaten der breiteste; seine beiden Ende sind hohl ausgeschnitten; weil die Punktspitzen daselbst hineinsinken müssen. Quer durch das Format gehen die 2 Kreuzstege und die 2 obersten Kolumnenstege heißen Kapitalstege, die vier Stege des Umkreises werden Anlegetege genannt. Zwischen jeder Kolumne heißen die Stege zum Draufornate Bundstege; weil daselbst ein Buch am Rücken geheftet und eingebunden wird; alle diese Stege sind von eichenem Holze und so niedrig als die Quadranten, um den leeren Raum um eine jede Kolumne herum abzugränzen, diese in Ramen festgeschobnen Lettern heißen mit einem Worte eine Form.

So weit geht das Geschäft des Setzers, und dieser zeichnet sich nun zur Mannskrepte mit Rothsteine den letzten Buchstaben mit der BogenSignatur an, womit er den folgenden Bogen anfangen muß.

Der Drucker.

Hierauf verrichtet nun die Presse die weitere Bestimmung. Die Buchdruckerpresse ist aus zwey Wänden (Seitenpfosten) zusammengesetzt, von welchen ihre übrigen Theile getragen werden. Durch sie laufen zwey starke Querbalken, in deren einem die Mater zur Spindel läuft. Dieses ist der Oberbalken, und man kann diesen durch gleichviel untergeschobene Pappenschnitte an den beiden Zapfen erhöhen oder hinablassen. Der Unterbalken trägt das Laufbrett mit dem Karn und der Form. An der linken Seite des Arbeiters ist der Farsenstein hinter der Presse, worinn die vorräthige Druckerfarbe aufbehalten wird. Durch die Presswand gehen zwei Brettchen (die Brücke) in denen die BÜchse hängt. Diese ist ein würfliches hölzernes Futteral, durch welches die metallene Spindel hindurchgeführt ist. Die vier Ecken der BÜchse tragen vier Schraubenstangen, an denen der Tiegel an Klafterschnüren hängt. Der Tiegel ist eine schwere, fußbreite, 15 Zoll lange, dicke, gegossene Platte von Messing oder Eisen, deren vier Haken an den Ecken an den vier Klafterschnüren vor BÜchse niederhängen. Seine Mitte ist durchbohrt, um da, wo in der BÜchse die Spindel aufhört, einen eisernen Zapfen oder vielmehr dessen verstärkte Spitze in sich zu nehmen, welche oben auf dem Tiegel in einer stählernen Pfanne spielt, und mit Baumöl eingeschnürt wird. Dieser Tiegel ist die eigentliche schwere Platte, welche in der Presse den Abdruck der Lettern auf Papier verrichtet, indem ihn der Stachel des eisernen Zapfens herabdrückt. Das Obergesims an der Presse wird die Krone genannt. An der linken Presswand ragen 2 hölzerne Zapfen (Ballenknechte) hervor, welche die beiden Ballen tragen müssen. Die eiserne Presslange (Bengel), mit welcher man die Presse zieht, steckt in einer hölzernen Scheide, und ihr Kopf ist mit 6 bis 8 Pfund Blei ausgegossen, um den Druck zu verstärken. In der BÜchse ist ein Schloß, welches die BÜchse mit dem Tiegel schwebend erhält, daß beide nicht fallen können.

Die eigentliche Schraube der Presse (Spindel) ist von Messing oder Eisen geschnitten, in der der angeschraubte Bengel fest steckt. —

Nunmehr wollen wir das Geschäft dieser Presse, und der beiden an dieser Presse stehenden Personen, zusammennehmen. Einer von den beiden schiebt das Papier in den Deckel ein, läßt das Rämchen, vermöge des Anschlags, darauf fallen, und schnallt es zu, legt den Deckel auf die beschwärzte Form, windet den Karn unter den Tiegel, zieht mit dem Bengel, dann den Karn heraus, und legt den gedruckten Bogen vorwärts; dieser wird Pressmeister genannt; der Ballenmeister, während der erste einen frischen Bogen in den Deckel legt, beschwärzt die Form jedesmal mit den beiden Ballen (trägt die Farbe auf). Diese beiden wechseln bei jedem Zeichen (10 Bücher Papier) in der Arbeit um, weil das Anziehen des Bengels eine etwas schwere Arbeit ist.

Vor dem Drucke muß das Druckpapier 24 Stunden vorher geseuchtet, und mit einem Centnergewicht beschwert werden, damit sich das Wasser aller Orten gleich durchziehe, welches nach 12 Stunden wieder umgeschlagen und neuerdings bis zum Gebrauch beschwert wird. — Es ist bekannt, daß ein Ballen 10 Riß, ein Riß 20 Bücher, und ein Buch Druck- (ungeleimt) oder Schreibpapier 24 Bogen hält. Das Druckpapier wird in Buchdruckereien in 10 Bücher oder Zeichen abgetheilt. — Von diesen werden 12 Bogen in die Puncturen des Deckels für den Schöndruck ausgebreitet, eingestochen, und wieder, wenn sie gedruckt sind, durch eben so viele ersetzt. Beim Widerdruck müssen die Bögen genau in die vorigen Puncturlöcher treffen, damit die Kolonnen auf beiden Seiten des Bogens mit einander übereinkommen, wenn man einen gedruckten Bogen gegen das Fensterlicht hält, und dieses nennen sie das Register halten. Ein jeder Bogen bringt in seiner Falze die Puncturlöcher aus der Presse mit sich.

Hat man den Bengel nicht mit gehörigem Nachdruck an sich gezogen, oder hat der Gang der Druckerballen eine Stelle auf der Form überhüpft, oder ist die Form zu weit und nicht genug unter den Ziegel geschoben worden (Verfahren) so entstehen blinde Abdrücke, und man nennet dergleichen Ausschußbogen (Matulatur) Mönchobogen.

Der Druckfirniß wird aus altem Leinde in einer kupfernen Blase über Feuer oder Kohlen zu der Dicke eines flüssigen Honigs, an Orten, die von den Häusern entfernt liegen, gekocht. Er siedet so lange, bis er von selbst in der Blase (Kessel) Flamme fängt, und bis sich das Fett verzehret hat, indem sonst der ganze Druck gelb wird. Er ist gut, wenn er sich zu Fäden zieht. Wenn das steigende Del überlaufen will, setzt man die Blase auf einen geflochtenen Strohkranz nieder, oder gräbt sie tief in die Erde.

Hat sich der Firniß in der Blase abgekühlt, daß man einen Finger darinn leiden kann, so gießt man denselben ins Farbefaß, und schüttet nach und nach den Ruß hinzu, welcher mit dem Rührscheite durcheinander gerührt wird, bis das Scheit darinn stehen bleibt. Silberglätte im Firnisse legt sich an die Schriften an, und zernagt sie mit der Zeit —

Zwo Personen können in einem Tage 2000 auch 3000 Bogen auf einer Seite, das ist von einer Forme, darnach das Format und die Arbeiter sind, abziehen (drucken). Ist ein Bogen in der bestimmten Anzahl vollständig abgedruckt, so werden die Formen in dem Waschtische von Stein mit heißer Lauge von harter Holzasche mit etwas ungeschlammtem Kalk, Kolonne vor Kolonne gebürstet, abgewaschen, abgeseiht, und wieder aufgeschlossen.

Ist die Auflage der sämtlichen Bögen eines Buches gedruckt, so werden sie lagenweise zusammengekommen, gestrichen, und nach den Signaturen untersucht (collationirt) ob ein Bogen fehle oder doppelt liege. Eine Lage besteht gemeiniglich aus 6 oder 8 Bogen; folglich enthält ein Alphabet 4 Lagen. Darauf werden die Lagen wieder nach der Ordnung auf einander gelegt, ganze Exemplare gemacht, und mit den verunglückten Bogen, als Ausschuß (Matulatur) eingepackt. —

Der Seher sowohl als der Drucker erlernt seine Kunst, wenn er sich selbst kleidet, in 4 Jahren. Alle lächerlichen Ueberbleibsel von der alten Deponirung, den Cornuten und dem Freisprechenschmause sind in den k. k. Staaten abgeschafft, die den armen Lehrlingen einen unerseßlichen Schaden durch ihre ganze Lebenszeit verursacht haben; weil ein Postulat (Freisprechen zum Gesellenstande) 100 und mehr Gulden gekostet hat, die in einem Tage von den Gesellen bis zum Nachtheil ihrer Gesundheit verschmauset und versoffen worden; und die ein armer Kunstverwandter sich niemals ersparen konnte, oder doch kümmerlich durch viele Jahre von seinen körperlichen Bedürfnissen diese Schuld zurückzahlen, sich abberechnen mußte. Dank der weisen Regierung, die diesen unchristlichen Mißbrauch zum Besten dieser armen Menschen abgeschafft hat, der noch leider zur Schande dieser herrlichen Kunst in Sachsen und im römischen Reiche größten Theils besteht. Ein Seher, oder Drucker, wenn er fleißig arbeitet, kann sich die Woche 7 auch 8 Gulden verdienen, wenn sie Stückweise berechnen, das ist, wenn der Seher nach den Bogen, und der Drucker nach der Anzahl derselben bezahlt wird.